

¹⁰ Történetiszemlélet a XIII. században. (Geschichtsbetrachtung im XIII. Jahrhundert.) In „Bölcséleti Közlemények“, 1941.

¹¹ Isten országa felé. (Der Weg zum Reich Gottes.) In „Katolikus Szemle.“ Bd. 1941. — Természetfölöttiség és történelem. (Das Übernatürliche und die Geschichte.) In „Magyar Kultúra“, 1940.

ÜBER DEN ERKENNTNISWERT DER INTUITION

(Der Intuitionsbegriff bei Ákos v. Pauler und Alexander Horváth.)

Die Erkenntnistheoretiker der letzten zwei Jahrzehnte widmeten dem Intuitionsproblem weniger Aufmerksamkeit als ihre unmittelbaren Vorgänger. Der Ton der Auseinandersetzungen ist ruhiger geworden, die Frage steht heute nicht mehr im Vordergrund der Forschung. Sowohl *Ákos v. Pauler* als auch *Alexander Horváth* haben in ihren respektiven Systemen den Intuitionsbegriff eingehend behandelt. Jener gelangte vom Positivismus seiner Jugendjahre zu einer Theorie der reinen Erkenntnis, während dieser die modernen Fragestellungen in sein thomistisches System einbaute. Beide Denker haben das ungarische philosophische Leben stark beeinflußt, die Mehrzahl der heutigen ungarischen Philosophen schloß sich ihren Gedanken an und entwickelte sie weiter.

In der Hand Paulers ist die Intuition ein Werkzeug eines streng wissenschaftlichen Denkers, der allgemein gültige, sichere Erkenntnisse gewinnen will. Er warnt vor jeglichem überspitzten Intuitionismus. Für ihn gibt es kein geistiges Leben ohne Erkenntnis, ohne Rationalität. Pauler beschuldigt den Bergsonschen Intuitionsbegriff des Selbstwiderspruches. Logisch betrachtet, ist ja auch die Bergsonsche Intuition schon eine *Feststellung*, ein Satz, der die Gültigkeit der logischen Prinzipien, also ein *rationelles Element* zur Voraussetzung hat. Auch die Intuition ist eine Art von Erkenntnis, und somit eine Bereicherung unseres Bewußtseins mit *logisch* wertvollem Inhalte.

Die Erkenntnis geschieht entweder intuitiv oder diskursiv. Intuitiv (praktisch) erkennen wir das Wahre durch Anschauung, durch unmittelbares Erleben. Diskursiv (theoretisch) erkennen wir die Wahrheit durch methodisch und systematisch gewonnene Begriffe. Diese zweifache Art der Erkenntnis zeigt sich besonders klar auf dem Gebiete des Ethischen. Die ethischen Normen werden zuersä unmit-

telbar, intuitiv erkannt, und erst danach können wir uns über sie systematische, wissenschaftliche Begriffe bilden. Ebenso erscheint auch in der Schönheit das Wahre in einer individuellen, intuitiv erfassten und erschauten Form.

Ohne ein gewisses Maß Erkenntnis kann kein geistiges Leben bestehen. Das geistige Sein zeigt drei Arten von Intentionalität auf, und zu jeder Art gehört eine besondere Sphäre von Erkenntnisobjekten. Die erste Art ist die Intuition der Empirisch-Gegebenen. Die zweite Intentionalität, die des Strebens als seelischer Erscheinung, ist auf die Wertesphäre eingestellt, während die Intentionalität der Vernunft, des schlußfolgernden Denkens ihr Objekt in der Sphäre der allgemeinen, überall gültigen Wahrheiten findet.

Sich mit Kant auseinandersetzend, weist Pauler auf eine von der Erfahrung unabhängige Erkenntnisquelle, nämlich auf das dem autothetischen Urteile folgende Bewußtwerden (*egersis*) hin, das mit einem plötzlichen Erwachen vom Schlafe verglichen werden kann. Im autothetischen Satze werden unbewußt in uns ruhende Kenntnisse bewußt. Der Autothese (der reduktiven Methode), dem Suchen nach apriorischen Inhalten unserer Vernunft folgt das Bewußtwerden, das Erwachen der unbewußt in uns schlummernden geistigen Inhalte. Dabei wird die logische Vorbedingung eines Bewußtseinsinhalts plötzlich erkannt: dieser Art der Erkenntnis begegnen wir auf dem Gebiete der Logik, der Ästhetik, aber auch im moralischen Urteil. Dieses Erwachen, dieses Bewußtwerden ist weder mit dem Urteil, noch mit der Wundtschen Apperzeption, am wenigsten aber mit der Intuition identisch, im Gegenteil: es muß von der Intuition streng unterschieden werden. Im Bewußtwerden wird *etwas* durch *etwas anderes* erkannt, während wir in der Intuition einer unmittelbaren, mit dem Objekt direkt in Berührung kommenden Erkenntnis begegnen. Wenn ich z. B. etwas behaupte und nachher mir bewußt mache, daß meine Behauptung die Gültigkeit des Kontradiktionsprinzips vorausgesetzt hat, dann habe ich diese Gültigkeit nicht unmittelbar, sondern mittels meiner früheren Behauptung erkannt. Natürlich kann das Kontradiktionsprinzip auch unmittelbar erkannt werden, doch ist die Erkenntnis, daß hinter allen meinen Behauptungen das Kontradiktionsprinzip als Voraussetzung stehe, keine unmittelbare, sondern eine durch meine Behauptungen bedingte Erkenntnis. Bei der Autothese erfolgt also das Bewußtwerden einer Sukzession, während die Intuition eine lückenlose Simultaneität darstellt.

Das unmittelbare Erleben, sowie auch die logische und die wertende Evidenz haben Anspruch auf absolute Gültigkeit. Das Erlebnis ist heteronom, von der Wirklichkeit bedingt, die logische

und die Wert-Evidenz sind dagegen Aspekte des Absoluten. Alle Evidenz aber ist auf die ewige Ordnung des Weltalls bezogen. Die Erlebnisevidenz belehrt uns darüber, daß die Welt aus individuellen Elementen, aus Monaden bestehe, deren Verhalten sich den Denkprinzipien entsprechend gestaltet. Die Wertevvidenz zeigt uns die allgemeingültige Ordnung, die in unseren Handlungen zu beobachten ist.

Die Evidenz ist die Überzeugung von der Richtigkeit eines Urteils. Wir unterscheiden drei Arten: die erste Art, die Tatsachenevidenz gründet sich auf die Intuition einer irrationalen Gegebenheit. Sie ist als die irrationale Intuition eines gegebenen, anschaulichen, zeitlich und räumlich bezeichneten Erlebnisses zu bezeichnen. Bei dem ethischen und ästhetischen Urteil steht die Sache anders. Wir können zwar auch hier zu einer irrationalen Evidenz gelangen, doch, da wir nicht das Empirisch-Gegebene, sondern den Wertcharakter beachten, ist diese Art der Evidenz von jener der faktischen ganz verschieden.

Die zweite Art der Evidenz, die mathematische, gründet sich nicht auf die intuitive eines Erlebnisses, sondern auf die einer Vernunftkonstruktion unserer Anschauungsformen. Die dritte Art Erfassung der Evidenz, die der Denkprinzipien, gründet sich ebenfalls auf eine unmittelbare Erkenntnis, also auf die Intuition. In diesem Falle wird nämlich der Identitätssatz — unter Ausschluß des anderen Prinzips und Begriffes — in sich für wahr erkannt. Das Objekt der dritten Art von Evidenz, d. h. der logischen Evidenz, ist jener ideelle Gegenstand, der als objektive Gültigkeit, Wahrheit, reines Gelten bezeichnet werden kann und der sich mit dem Wertbegriff deckt. Dieser Gegenstand unterscheidet sich spezifisch von dem im Raum und in der Zeit gegebenen intuitiven Inhalt. Die Grundlage der Wahrheitsevidenz oder Wertevvidenz ist eine von jedem anschaulichen Element völlig abgelöste Intuition. Durch die Intuition des reinen Geltens, des reinen Wertes gewinnen wir den Begriff der Ewigkeit, der doch empirisch nie gegeben ist. Dieser Begriff entsteht in uns, wenn wir der unmittelbaren Evidenz der logischen Prinzipien bewußt werden.

Einer jeden Art der Evidenz ist demnach eine spezielle Art der Intuition zugeordnet. Der Tatsachenevidenz entspricht eine völlig irrationale Intuition anschaulichen Inhalts, der mathematischen Evidenz eine zum Teil rationelle, der reinen logischen Evidenz aber eine völlig rationelle Intuition. Die genannten Arten der Intuition und der Evidenz bilden, erkenntnistheoretisch betrachtet, von einander gesonderte, unabhängige Erkenntnisquellen. Die verschiedenen Arten der Intuition treten im Anschluß an die Entwicklung der Denk-

formen auf, ihre Bildung und Sonderung ist demnach ein Kulturprodukt. Der kulturelle Fortschritt bringt nicht nur neue Kenntnisse mit sich, sondern es werden durch ihn auch neue, bisher ungeahnte Intuitionen für das menschliche Bewußtsein möglich. Dieses Resultat ist nicht weniger wertvoll als die vollständigere Erkenntnis des Weltalls. Die unmittelbare Evidenz birgt die Entdeckung der letzten Ursache in sich, sie weist auf die letzte Quelle der ewigen Ordnung. In den drei Arten der Evidenz verbirgt sich das Sein Gottes, als Urquelle aller Evidenz.

Wir haben somit in grossen Zügen die Paulerschen Anschauungen über die Intuition entwickelt; nun gehen wir zu den Lehren Alexander Horváths über.

Horváth betont zuerst das tatsächliche Dasein der Intuition, welches unleugbar ist. Die Existenz der Intuition muß angenommen werden, da sie zum Gemeingut der Menschheit gehört. Die Ansichten der Erkenntnistheoretiker gehen nur über die Art und Weise der Erklärung dieser Tatsache auseinander. Horváth behandelt die Lehre über die Intuition auf thomistischer Grundlage. Hier eine kurze Zusammenfassung seiner Ausführungen:

Intuition ist die unmittelbare Begegnung der Seele mit ihrem Erkenntnisobjekt. Ist aber eine unmittelbare Begegnung überhaupt möglich? Nach Thomas ist ja die Vermittlung durch eine *species impressa* unumgänglich notwendig! Die Vernunft kann ohne Abstraktion nicht vom Sinnlich-Gegebenen zur Realität vordringen. Die Vernunft gelangt nicht durch „*species intelligibiles sibi impressas*“, sondern durch „*convertendo se ad phantasmata*“ zur Wahrheit. Dem heiligen Thomas zufolge begegnen sich Vernunft und Gegenstand im diskursiven Denken (*cogitatio*); darum sagt er: „*inquisitio veritatis per discursum ex multis*“. Der natürliche Weg unserer Erkenntnis führt über die Sinne, da die Seele und der Leib eine Wirkeinheit bilden. Unsere Vernunft gewinnt das intelligible Bild (*species*) des Erkannten durch Abstraktion aus den sinnlichen Vorstellungen (*phantasmata*). Unsere Fähigkeit zur Abstraktion bedingt die Grenzen unserer Erkenntnis. Die Sinne können nur die im Körper, im Stoffe wirkenden Formen erkennen. Da aber nach Thomas die metaphysisch begriffene Materie die Grundlage der Individuation ist, können auch der Sinneserkenntnis nur die Einzeldinge (*particularia*) als Objekte zugänglich sein. Die Vernunfttätigkeit ist dagegen nicht mehr etwas Körperlich-Organisches. Sie ist eine Seelenkraft, die eben nur dem Menschen zukommt. Der menschliche Verstand erkennt die in der Materie individuell daseiende Form in ihrer Allgemeinheit, aber nicht in ihrer individuellen Ausprägung. Etwas Individuell-Daseiendes ohne

Rücksicht auf die individuellen Momente zu erkennen, d. h. die Natur des Objekts mit Vernachlässigung des konkreten sinnlichen Eindrucks zu erkennen, bedeutet nichts anderes, als abstrahieren, die Form von der Materie trennen. Wenn also die reine Intuition eine Erkenntnis ohne Abstraktion fordert, dann kann dem Menschen eine solche Intuition nie zuteil werden. Die menschliche Erkenntnis läßt ein geistiges Bild der individuellen Eigenheiten nie zu. Wir erkennen die Einzeldinge nicht „per speciem primo et per se repraesentantem singularia“, sondern „per quamdam reflexionem ad phantasmata, in quibus ea intuetur“: durch Reflexion auf die sinnlichen Eindrücke, von denen die geistige Erkenntnis, das aus ihnen gewonnene mentale Bild abstrahiert wird. Diese Abstraktion bewirkt, daß das geistige Bild in uns immateriell lebt. Eine vollwertige menschliche Erkenntnis ist aber immer immateriell. Die erste Abstraktion ist also eine Wesensbedingung des menschlichen Erkennens. Doch gibt es auch eine Intuition in einem anderen Sinne: eine Erkenntnis ohne aktuelles, bewußtes Nachdenken (cogitatio), ohne ein Verfahren, das Schlußfolgerungen zieht. Dabei entstehen in uns metaphysisch allgemeine Ideen (in Paulers Theorie tritt die logische Allgemeinheit in den Vordergrund, da bei ihm Evidenz und Intuition zusammengehören). Die metaphysisch-allgemeinen Ideen sind durch ihren Inhaltsreichtum geeignet, die Wirklichkeit auch ohne aktuelles Nachdenken anschaulich zu machen. Die Intuition ist eine Anschauung des Seienden vermittels inhaltsreicher und allgemeiner Ideen.

Der Verstand und sein Gegenstand begegnen einander mit Ausschaltung des diskursiven Denkens auch in der reinen Sinneserfahrung (simplex apprehensio), und in der Wahrnehmung (simplex intuitus veritatis). Das ganze Gebiet der Intuition stellt unser Denker in folgender Übersicht dar:

| | | | | | | | |
|----------|---|----------------|---|--------------------------|-----------|---|---------------|
| Intuitio | { | sensitiva | { | simplicis apprehensionis | | { | secundum quid |
| | | intellectualis | | { | indicii | | |
| | | | | | affectiva | | |
| | | | | passiva | | | |

Mitteilbar, für den Ausdruck geeignet ist nur der „simplex intuitus veritatis“, da die „simplex apprehensio“ so individuell ist, daß sie nur durch ein hinzukommendes intellektuelles oder gefühlsmäßiges Moment zu einem in Worten ausdrückbaren Inhalt wird, und ohne solche Ergänzung den „stupiden“ Charakter der „motus primi“ beibehält.

Das Resultat des nicht-aktuellen, habituellen Denkens, der intuitiven Kontemplation als Gegenteiles des meditativen Schluß-

folgn, ist eine Erkenntnis des Seienden „ex experientia et connaturalitate“. Die Faktoren (habitus), die in unserer Seele die Aussenwelt vertreten, die in uns aufgestapelten intellektuellen Energien, vertieft durch Übung und Gedankenarbeit, wirken sich dann in unseren psychischen Erlebnissen aus. Sind nun diese in der Seele vorhandenen Erkenntnisinhalte echte Stellvertreter der Wirklichkeit, nach den Gesetzen der Wirklichkeit aufgebaut, dann ist die durch sie bedingte Intuition von objektiver Gültigkeit. Es muß bemerkt werden, daß auch der Instinkt eine gewisse Intuition bewirkt, die Aufstapelung der seelischen Energien, erfolgt jedoch hier nicht durch eigenes Bemühen, sondern wird durch die Gabe des Schöpfers vorbereitet und bewirkt.

Im thomistischen System ist die Intuition ein psychologisches und ein logisches Problem. Logisch betrachtet, könnten nur solche Kenntnisse als intuitiv bezeichnet werden, die keine weitere Voraussetzung haben; auf dem Gebiete des Rationellen trifft das nur auf die ersten Denkprinzipien zu. Psychologisch betrachtet, hat aber jede Erkenntnis einen intuitiven Charakter, bei der die logischen Schemata des Denkens im Hintergrunde bleiben, obwohl der Gedanke selber nicht ohne logische Voraussetzungen gilt. Die Intuition wird durch teils angeborene, teils erworbene Dispositionen und Fertigkeiten (habitus) ermöglicht. Bewußt und unbewußt sammeln wir fortwährend Eindrücke, die in der Seele integriert werden, und sich zu Kräften sammeln; die Seele wird auf gewisse — aliquando et aliquibus künstlerische — Eindrücke besonders resonanzfähig; vielerlei innere und äussere Ursachen können zusammenwirken, um die höchste Erkenntnisweise des Menschen, die Intuition auszulösen.

R. S. Rezek.

Literatur:

Pauler, Ákos: Bevezetés a filozófiába. (4. Aufl.) Budapest, 1942.
 Auch deutsch: Grundlagen der Philosophie, Berlin—Leipzig, 1925.

Pauler, Ákos: Logika. Budapest, 1925. Auch deutsch: Logik. Versuch einer Theorie der Wahrheit. Berlin—Leipzig, 1929.

Pauler, Ákos: Tanulmányok az ideológia köréből. (Erkenntnistheoretische Aufsätze). Budapest, 1938.

Pauler, Ákos: Metafizika (Metaphysik). Budapest, 1938.

Horváth, Sándor: Aquinói Szent Tamás világnézete. (Die Weltanschauung des heiligen Tomas v. Aquin). Budapest, 1924. Auch italienisch: *La sintesi scientifica di San Tommaso d'Aquino. Torino, 1936.*

Horváth, Sándor: Intuición és átélés (Intuition und Erlebnis). Budapest, 1927.